

weniger Wert auf Prägeherr und Typ gelegt wurde als auf Gewicht und Legierung: so wurden „fremde“ Münzen offenbar angenommen, solange sie von der Größe und dem Metall her zur Masse der umlaufenden Prägungen paßten. Allerdings zeigen wenige gelochte Stücke, daß griechische Prägungen manchmal eine nicht-monetäre Funktion besitzen konnten.

Zu Recht weist Verf. dem Handel eine untergeordnete Rolle bei der Bewegung griechischer Prägungen in den Nordwesten zu. Im allgemeinen wird die Bedeutung von Münzen bei Handel überbewertet. So bringt er die erste „Welle“ von italischen und hispanischen Prägungen nicht mit vorrömerzeitlichen Verbindungen zwischen Belgien und dem Mittelmeerraum, sondern mit der Ankunft des Militärs unter Caesar und Augustus in Verbindung. Diese Mittel- und Kleinbronzen sollen ähnlich den häufigen Halbierungen der augusteischen Zeit den Bedarf an Einheiten unterhalb des Asses gedeckt haben.

Bei den alexandrinischen Billontetradrachmen des späten 3. Jahrhunderts hingegen glaubt Verf. an eine offizielle Münzversorgung aus Ägypten in den Nordwesten, da ägyptische Soldaten im Heer von Maximianus Hercules belegt sind. Diese Auffassung ist nur schwer aufrechtzuerhalten (S. 245). Zwar konnten die Römer Münzen über beträchtliche Entfernungen liefern (im 2. Jahrhundert erfolgte die Versorgung von Bronze im Westen fast ausschließlich von Rom aus), die Grenze des Wahrscheinlichen wird hier aber überschritten, vor allem wenn man an die allgemein angenommene „Sonderstellung“ Ägyptens denkt. Es ist eher anzunehmen, daß die Münzen lediglich Teile der von Soldaten aus Ägypten mitgebrachten Barschaften darstellen. Nicht unproblematisch ist auch die Vorstellung des Verf., daß griechische Münzen ihren Herstellungsraum nur deswegen verlassen konnten, weil sie dort nicht mehr aktuell waren („démodés“ S. 208). Er scheint an eine gezielte Ausfuhr solcher Stücke, die aber in den Umlauf des Nordwesten paßten, zu glauben.

Es ist zu bedauern, daß Verf. eine eingehendere chronologische Untersuchung des Materials für nicht möglich hält, sondern nur „jahrhundertweise“ vorgeht. Sicherlich würde eine detailliertere Analyse weitere Erkenntnisse (etwa zu Militärbewegungen in der mittleren Kaiserzeit) bringen. So beschränken sich seine Aussagen eher auf Allgemeines. Ferner erschwert das Fehlen eines Anmerkungsapparats ein weitergehendes Studium.

Das Hauptverdienst dieser Arbeit liegt in der sorgfältigen Zusammenstellung eines recht aussagekräftigen Materials, das bisher zu wenig beachtet wurde. Damit liefert Verf. eine wichtige Grundlage, die für die künftige Forschung unabkömmlich sein wird.

David G. Wigg, Frankfurt

Bendix Trier (Hrsg.), Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus.

Kolloquium Bergkamen 1989. Bodenaltertümer Westfalens 26 (Verlag Aschendorff, Münster 1991) VIII, 228 S., 111 Abb. EfaIn, 69,- DM.

Die Erforschung der augusteischen Okkupation Germaniens im weitesten Sinne hat in den letzten Jahren vielfältige Impulse erhalten. Die Spanne reicht von spektakulären Bodenfunden wie dem Lager von Marktbreit bis zu epigraphischen Zeugnissen wie der Tabula Siarensis mit dem *Senatus consultum de honoribus Germanici*, die zusammen mit dem Aufdecken der Fundamente eines römischen Ehrenbogens in Mainz-Kastel (vgl. Beitrag Frenz) nachhaltig die Diskussion um das römische Mainz belebt hat. Somit ist jeder Versuch, selbst noch in Arbeit befindliche Projekte einer breiteren Fachwelt vorzustellen, grundsätzlich zu begrüßen.

Unter diesem Gesichtspunkt ist auch die Tagung von Bergkamen aus dem Jahr 1989, deren Akten hier gedruckt vorliegen, durchaus fruchtbar zu nennen, obwohl die Beiträge in ihrem Informationsgehalt von recht unterschiedlicher Qualität sind. So wechseln veritable und gut dokumentierte Forschungsberichte mit Beiträgen, die nicht mehr als ein abgedrucktes Redemanuskript mit äußerst knappen Literaturhinweisen sind. Aber dies scheint das fast unvermeidliche Schicksal solcher Sammelbände zu sein, daß das Erreichen eines gleichmäßig hohen Niveaus kaum zu erreichen ist. Wer sich zusätzliche Informationen zum Forschungsstand verschaffen möchte, sei auf die beiden Zusammenfassungen von G. A. Lehmann im Münsteraner Boreas und eine Reihe von Referaten vom Limeskongreß in Canterbury 1989 (Hinweise auf diesen Band im folgenden als Canterbury mit Seitenzahl) können als ergänzende Beiträge herangezogen werden¹. Vor allem in der zweiten Publikation finden sich einige Beiträge, die

¹ G. A. Lehmann/V. A. Maxfield/M. J. Dobson (Hrsg.), Roman Frontier Studies 1989. Proceedings of the XVth International Congress of Roman Frontier Studies (Exter 1991).

sich thematisch sehr eng mit den hier vorgelegten Referaten berühren. Alles in allem Ausdruck einer höchst weitgefächerten und regen Forschungstätigkeit, deren aktueller Stand durch den Beitrag von D. Baatz, *Research on the limes of Germania Superior und Raetia 1983–89, Canterbury 175–178* geliefert wird.

Der vorliegende Kolloquien-Band vereint eine recht bunte Sammlung von 19 Beiträgen, die in der Regel (Ausnahmen s. u.) an sich nur unter dem übergeordneten Gesichtspunkt der augusteischen bzw. zutreffender der frühkaiserlichen Zeitstellung zu vereinen waren.

Nach einer allgemeinen Einführung in die Problematik durch S. von Schnurbein, *Zur Datierung der augusteischen Militärlager* (S. 1–5), folgen drei Beiträge, die recht knapp über den aktuellen Stand der Ausgrabungen an ausgewählten Orten informieren. L. Berger/G. Helmig, *Die Erforschung der augusteischen Militärstation auf dem Basler Münsterhügel* (S. 7–24), liefern zunächst einen Überblick der lokalen Forschung seit 1928 und geben dann einen gut dokumentierten „status report“, der endgültig eine augusteische Militäranlage in Kastellgröße sichert (möglicherweise 7 ha Grundfläche). Die Frage nach der Art der hier stationierten Truppe muß zur Zeit noch ohne befriedigende Antwort bleiben. Die beiden anschließenden Beiträge von N. Hanel, *Überlegungen zum Beginn der römischen Besetzung auf dem Fürstenberg bei Xanten* (S. 25–31) und O. Büchschütz/J.-P. Guillaumet/D. Paunier, *Die Chronologie des oppidum Bibracte. Vorbericht* (S. 33–40), geben lediglich kurz den aktuellen Arbeitsstand wieder.

M. Reddé, *Die militärische Besetzung Galliens unter Augustus. Überlegungen zu den römischen Befestigungen des französischen Territoriums* (S. 41–48), überprüft anhand der neueren Forschung die bisherige Vorstellung der frühkaiserzeitlichen Okkupation Galliens und kommt dabei zu Ergebnissen, die doch das etablierte Bild der frühkaiserzeitlichen Okkupation revidieren. So werden für die Lager von Mirabeau, Arlaines, Aulney-de-Saintogne und Nérís durchaus bemerkenswerte Korrekturen geliefert. Während Mirabeau flavisch ist, dürfte Arlaines wahrscheinlich in claudischer Zeit erstmals besetzt worden sein. Aulney wird als lediglich vorübergehend besetzt eingestuft, während Nérís ganz gestrichen wird. Leider sind die Hinweise auf wahrscheinliche Stationierungsorte der frühen Kaiserzeit nur sehr knapp, so daß das Bild bis auf weiteres unklar bleiben muß.

Die hier deutlich werdenden Korrekturen an der klassischen Darstellung Ritterlings in seinem Beitrag in den *Bonner Jahrbüchern* von 1906 und damit auch an seinem Artikel *legio* in der *Realenzyklopädie* machen erneut nachdrücklich klar, daß eine umfassende Neubearbeitung dieses Artikels, der seit 1925/26 gewissermaßen die Leitschnur für die Forschung bildete, unbedingt notwendig ist. Selbst wenn man nur die seit Ritterling registrierten Veränderungen unseres Kenntnisstandes für Germanien und Raetien/Noricum in Betracht zieht, präsentiert sich ein deutlich verändertes Bild, von den noch weiterreichenden Ergebnissen aus anderen Reichsteilen einmal ganz zu schweigen. Doch wer unterzieht sich dieser undankbaren Aufgabe?

Der Beitrag von H. Thoen, *Römische Militäranlagen im westbelgischen Raum. Ein status quaestionis* (S. 49–59), faßt knapp die Grabungsergebnisse der letzten Jahre zusammen, wobei die neuen Grabungen im Lager von Maldegem an der belgisch-niederländischen Grenze im Konspekt mit den älteren Untersuchungen von Aardenburg und Oudenburg wohl eher für die Phase der beginnenden Reichskrise und der Spätantike bedeutsam sind. Auf jeden Fall sind seine Ausführungen interessant für den Bau von Befestigungsanlagen entlang der Nordseeküste, deren Entstehen der Autor durchaus plausibel mit den Piratenangriffen (Chauken) des späten 2. Jahrhunderts in Verbindung bringt. Wie stellt sich aber unter diesen Gesichtspunkten die Entwicklung des späteren *limes Belgicus* dar und vor allem, welche Truppenteile garnisonierten in diesen Lagern (Maldegem könnte mit ca. 2,5 ha eine *cohors* beherbergt haben)? Waren es *auxilia* (eventuell des niedergermanischen *exercitus*) – für auxiliare Kavallerie könnten eventuell die Beobachtungen der Ausgräber (S. 57) sprechen – oder haben wir eine Lösung zu vermuten, die gewissermaßen im Vorgriff auf die im 3. Jahrhundert immer üblicher werdende Praxis *vexillationes* von Legionen bevorzugte? Da die *legio I Minervia* ja laut Speidel bevorzugt als geschlossener Verband für größere Unternehmen herangezogen wurde, um als Kern für Truppenkonzentrationen zu dienen, könnte diese Überlegung neues Licht auf die ambivalente strategische Rolle der *legio XXX Ulpia Victrix* am Niederrhein werfen. Betrachtet man die Rolle des späteren *litus Saxonum*, so fragt man sich, ob das britannische *exercitus* und sein Stationierungsgebiet von diesen Piratenzügen und ihrer Abwehr unberührt blieben. Die Materialien, die jetzt bei Haywood (vgl. u. zum Beitrag von Morel) zusammengestellt sind, lassen dies etwas unwahrscheinlich erscheinen. Eine Fortführung der Diskussion ist angebracht.

Dies gilt auch für die Frage der frühkaiserzeitlichen Okkupation und die Positionierung der Lager entlang der alten Straße Köln–Boulogne.

G. Piccotini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg in Kärnten und das frühe Noricum (S. 61–70), liefert fast als Kontrapunkt zu Germanien einen Überblick zu den frühen Phasen der römischen Herrschaft im Ostalpenraum, der sich im wesentlichen auf die Siedlung auf dem Magdalensberg konzentriert. Es handelt sich um einen gut lesbaren Beitrag, bei dem allerdings die breite Information zu sehr im Vordergrund steht. Man hätte sich gewünscht, daß der Autor seine Literaturangaben nicht auf die Nennung von drei Monographien im Anhang reduziert hätte. Nicht jeder Leser hat eine Universitätsbibliothek um die Ecke, wo er sich informieren kann. Schade!

T. Kolník, Zu den ersten Römern und Germanen an der mittleren Donau im Zusammenhang mit den geplanten römischen Angriffen gegen Marbod 6 n. Chr. (S. 71–84), bietet eine solide Standortbestimmung der Bodenforschung vor allem des slowakisch-mährischen Raumes in der frühen Kaiserzeit. Seine Interpretation, daß die von Tiberius geführte Heeresgruppe wahrscheinlich von Devín bei Bratislava aus den Vormarsch begann, ist bedenkenswert, ebenso die allmähliche Ausbreitung des germanischen Siedlungsgebietes aus dem Kernbereich des böhmischen Kessels in Richtung Donau.

Allerdings erscheint die vom Autor nach Dobiáš vorgetragene Meinung, daß mit den in der Literatur genannten 12 tiberischen *legiones* lediglich deren Detachements gemeint seien, dem Rez. weniger überzeugend, was auch für andere Autoren dieses Bandes gilt (etwa S. 127 Anm. 31). Das römische Heer der frühen Kaiserzeit zeichnet sich eher durch den Einsatz geschlossener Großverbände aus, von dem hochkaiserzeitlichen System der Legionsvexillationen eines Provinzheeres, die lediglich einen Kernverband für zusätzliche Auxiliareinheiten stellten, sind wir noch geraume Zeit entfernt. Sicherlich sind größere Truppenbestände zur Sicherung der Ausgangsbasen und Nachschubwege an der Donau und möglicherweise im illyrischen Raum benötigt worden, doch waren dafür auch *auxilia* zu verwenden. Die weitgehende Entblößung des pannonisch-illyrischen Raumes von den dort stationierten Legionen dürfte doch den Ausbruch des Aufstandes erst richtig gefördert haben. Eine dezentrale Verteilung der Legionen in ihren Garnisonsbezirken hingegen ist gerade in einer Phase möglich, in der die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Illyricum noch nicht besonders hoch entwickelt war.

H. G. Frenz, Zum Beginn des repräsentativen Steinbaus in Mogontiacum (S. 85–96), bietet eine informative Zusammenfassung seiner verschiedenen Beiträge, die in den letzten Jahren etwa in Journal of Roman Archaeology oder Nassauische Annalen zu dem neugefundenen Bogen aus Mainz-Kastel bzw. zum *Monumentum Drusi* im Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums vorgelegt worden sind². In einem Punkt seiner Darlegung, an dem ihm sehr viel liegt, kann man ihm sicherlich zustimmen, daß bereits in der augusteisch-tiberischen Phase der römischen Okkupation größere und durchaus auch qualitätvolle Steindenkmäler in Mainz vorhanden gewesen sein müssen. Die dabei von ihm hervorgestellten Giebelteile eines großen frühkaiserzeitlichen Tempels und seine daran anknüpfenden Überlegungen zum Verwendungszweck dieses Gebäudes sind auf jeden Fall bedenkenswert.

Immer noch sehr umstritten zwischen Frenz und einigen Althistorikern ist die Frage nach der zeitlichen Stellung des neuen römischen Triumphbogens aus Mainz-Kastel, der durch die Probleme der neuen Tabula Siarensis erst recht ins Gespräch gekommen ist. Während Frenz mit Nachdruck für eine Identifizierung des Neufundes mit dem im SC genannten *arcus* streitet, bevorzugt der Mainzer Althistoriker Bellen eher ein domitianisches Datum für das Bauwerk. Der einzige wirklich tragfähige Hinweis am Bogen selbst ist eine knappe Inschrift, die die Mitwirkung der *legio XIV* am Bau sichert. Da aber diese Einheit zweimal in Mainz stationiert war und hier ohne ihre Beinamen notiert ist, kann dieses Argument mit gleicher Berechtigung von beiden Parteien herangezogen werden.

Wichtig bei der Bewertung der entsprechenden Passage der *tabula Siarensis* ist, daß man sich vergegenwärtigt, daß es sich bei diesem Zeugnis um einen Beschluß handelt, dessen konkrete Umsetzung in der Entscheidungsgewalt des *princeps* lag und keine detaillierte Handlungsanweisungen liefern konnte und

² Drusus Maior und sein Monument zu Mainz. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 32, 1985, 394 ff. – Die Spolien der Mainzer Stadtmauer. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 33, 1986, 331 ff. Zur Zeitstellung des römischen Ehrenbogens von Mainz-Kastel. Archäologisches Korrespondenzblatt 19, 1989, 68 ff. – The honorary arch at Mainz-Kastel. Journal Roman Arch. 2, 1989, 120 ff. Der römische Ehrenbogen von Mainz-Kastel. Nassauische Annalen 100, 1989, 1 ff.

wohl auch nicht wollte. Daher ist der Rez. eher der Meinung, daß der Text für den zu errichtenden Bogen in Mainz nicht besonders spezifiziert war, sondern die letztendliche Entscheidung über die Details der Anlage in der Verantwortung des *princeps*, zu dessen *provincia* Mainz zählte, bzw. des lokalen Kommandeurs lag. Das entscheidende Faktum, das den Senatoren in Rom bei der Formulierung ihres Beschlusses über die Situation in Mainz bekannt und wohl auch wichtig war, dürfte die Existenz eines Monumentes für Drusus an diesem Ort gewesen sein. Sieht man sich den gesamten Text des *senatus consultum* einmal unter diesem Gesichtspunkt an, so stellt man fest, daß die mit Rom verknüpften Bestimmungen wesentlich detailfreudiger und exakter sind als die für Lokalitäten außerhalb der *urbs*. Als einziger topographischer Fixpunkt für Mainz ist das Drususmonument genannt, an dem sich der Ehrenbogen für Germanicus auch möglichst orientieren sollte. Während der erste Ehrenbogen am Circus Flaminius in Rom durch das *senatus consultum* sogar in seinem Statuenprogramm festgelegt wird, sind die Nachrichten zu den beiden anderen *arcus* auf der Wasserscheide des Amanusgebirges in Syrien und in Mainz wesentlich globaler in ihren Aussagen.

Natürlich sind vom aufgehenden Mauerwerk und der Ornamentik des neuen Bogens in Kastel nur geringe Reste auf uns gekommen, doch scheinen bisher die Vergleiche mit dem zweiten großen Monument vergleichbarer Zweckbestimmung, dem Kenotaph des Gaius Caesar im lykischen Limyra, noch nicht mit der rechten Konsequenz durchgeführt worden zu sein. Auch dieses Monument wurde aufgrund eines Senatsbeschlusses errichtet, ist also von seiner öffentlichen Wertigkeit durchaus mit dem Germanicusbogen zu vergleichen. In Limyra konnten die Ausgräber (J. Borchardt, Baurekonstruktion von J. Ganzert) allerdings nachweisen, daß an diesem Monument stadtrömische Handwerker (möglicherweise sogar von der Bauhütte der *Ara Pacis*) gearbeitet haben³. Die Qualität der Mainzer Fragmente ist sicherlich unter den Bedingungen des frühkaiserzeitlichen Germaniens bemerkenswert, doch ein Vergleich mit stadtrömischen Standards fällt nicht gerade überzeugend aus.

Beachtet man vor allem die zeremoniellen Umstände der Ehrungen, so sprechen die Argumente m. E. eher für eine Lösung, die den Germanicus-Bogen möglichst in die räumliche Nähe des Drusus-Monumentes rückt. Wie der dortige Kultbezirk im Detail gestaltet war, ist aufgrund der Mainzer Befunde nur schwerlich nachzuvollziehen. Es müssen aber auf jeden Fall Altäre vorhanden gewesen sein, an denen man Opfer darbringen konnte, deren Leistung durch die Vertreter des gallischen Landtages gesichert ist. Nimmt man die Angaben der verschiedenen Quellen ernst, so müßten an mindestens vier Terminen (Geburtstage des Drusus [14. Januar] und des Germanicus [24. Mai], Todestage [Termin im September/Oktobre für Drusus, 10. Oktober für Germanicus]) bedeutende Teile der Mainzer Garnison sowie Vertreter der gallischen *civitates* an dem Zeremoniell teilgenommen haben. Vielleicht kann die von W. D. Lebek nachdrücklich vorangetriebene Kommentierung der *Tabula Siarensis* in Zukunft eher zu einem Konsens führen (Literatur: S. 91 Anm. 34).

Die beiden Berichte von J. K. Halebos, Das große augusteische Lager auf dem Hunerberg in Nijmegen (S. 97–107)⁴, und L. Wamser, Marktbreit, ein augusteisches Truppenlager am Maindreieck (S. 109–127)⁵, zeigen, daß die früher nur in sehr groben Konturen erkennbare augusteische Zeit in Germanien immer mehr an Details gewinnt. Während das Lager von Nimwegen von Halebos im Zusammenhang mit der frühen Periode der Drusus-Kampagnen im norddeutschen Raum gesehen wird, ist vor allem der Neufund von Marktbreit geeignet, die Diskussion um die tiberische Phase nach dem Jahr 4 n. Chr. zu beleben. Marktbreit scheint mir auch unter dem Aspekt interessant, daß wir hier die Einbettung eines solchen Komplexes in die nicht-römischen Siedlungsstrukturen genauer erfassen können. Obwohl alles dafür spricht, daß man das Lager kampfflos aufgab, ist es legitim, nach der Zweckbestimmung zu fragen. Die Funktion als logistisches Zentrum für den Kampf gegen Marbod scheint auf den ersten Blick sehr attraktiv, dürfte aber nicht alle Einsatzmöglichkeiten erschöpfen. In seiner Grundstruktur ist Marktbreit mit den römischen Lagern der Lippe-Linie zu vergleichen, obwohl uns am Main noch die Zwischenglieder fehlen, daher sollte die Funktion als Kristallisationspunkt römischer Macht mit der Chance des

³ J. Ganzert, Das Kenotaph für Gaius Caesar in Limyra. Architektur und Bauornamentik (Tübingen 1984). Die Reste des Reliefs sind bisher noch nicht abschließend publiziert, aber selbst die Fotos zeigen einen bemerkenswert hohen Standard.

⁴ Vgl. J. K. Halebos, Die Legionscanabae in Nijmegen, Canterbury 184–187.

⁵ Vgl. C.-M. Pietsch, Marktbreit – ein neues augusteisches Legionslager bei Würzburg, Unterfranken, Canterbury 196–202.

Ausgreifens nach Thüringen und Böhmen genauer geprüft werden. Denkbar erscheint daher eine ursprüngliche römische Konzeption, die Marktbreit als Sommerlager der am Rhein stationierten Truppen vorsah.

Die drei Beiträge von J. S. Kühlborn, Die Lagerzentren der römischen Militäranlagen von Oberaden und Anreppen (S. 129–140), P. Ilisch, Die Münzen aus den Ausgrabungen im Lager Oberaden (S. 141–147) und S. Berke, Das Gräberfeld von Haltern (S. 149–157), fassen den aktuellen Stand der römischen Lager an der Lippe zusammen und ergänzen in gewissem Sinne die allgemeinen Ausführungen von Schnurbeins zu den augusteischen Lagern (S. 1 ff.).

J.-M. A. W. Morel, Die Entwicklung der frühen römischen Militärhäfen in Nordwesteuropa (S. 159–166), liefert einen interessanten Beitrag zu einem in den letzten Jahren verstärkt untersuchten Thema. Während organisatorische Fragen des römischen Flottenwesens durch die Arbeiten von Kienast und Reddé gefördert wurden, sind die Detailuntersuchungen zu einzelnen Häfen und ihrer Ausstattung eher auf der Strecke geblieben⁶. Die Aussagemöglichkeiten der Bodenforschung werden von Morel an zwei Hafenanlagen (Velsen 1 in Nordholland, Haltern-Hofstatt) demonstriert, um gewissermaßen dazu aufzufordern, diesen Fragen in Zukunft mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Leider sind einige Versehen nicht korrigiert worden: So stimmen bei den beiden Abb. 2 und 3, die die Perioden 1b und 2b von Velsen dokumentieren sollen, die beigegebenen Legenden offenkundig mit dem Kartenbild nicht überein. Die Vermutung, daß es später keine Schiffshäuser mehr am Rheinlimes gegeben habe, ist wohl unzutreffend, wie der unter militärischer Aufsicht stehende *vicus navaliorum* in Mainz beweist⁷.

Obwohl in ihrem Gehalt sehr informativ, sind die drei folgenden Vorträge nur mit etwas gutem Willen dem angesprochenen Oberthema zuzuordnen. R. Stupperich, Frühkaiserzeitliche figürliche Bronzen im nordwestlichen Germanien. Ein Überblick (S. 167–184) faßt in dankenswerter Weise die aktuellen Kenntnisse zu den frührömischen Funden vor allem im westfälischen Raum zusammen. E. Künzl, Die medizinische Versorgung der römischen Armee zur Zeit des Kaiser Augustus und die Reaktion der Römer auf die Situation bei den Kelten und Germanen (S. 185–202), bietet einen ausgezeichneten Überblick zu den laufenden Forschungen zum römischen Sanitätswesen, wobei sowohl das ärztliche Instrumentarium als auch die Reste von Militärhospitälern behandelt werden. Zur Frage des einheimischen (d. h. wohl eher keltischen) Einflusses auf die römische Militärmedizin sei auch auf den kleinen Beitrag von A. P. Fitzpatrick hingewiesen⁸.

G. Welsch-Klein, Alen und Legionen in der Frühzeit des Prinzipats (S. 203–216), geht von einer Neudeutung der Inschrift Année épigraphique 1982, 535 aus und widmet sich dem Verhältnis zwischen Legionen und auxiliären Alen in der frühen Kaiserzeit. In den Hauptergebnissen, daß in der taktischen Konzeption die *legio* mit zwei *alae* (*alae geminae*) ausgestattet war, kann man ihr wohl zustimmen, doch bleiben noch einige Fragen. Wie kann man erklären, daß das varianische Heer auf seinem Rückmarsch nur eine *ala pro legio* mit sich führte, wo befanden sich die übrigen Kavallerieeinheiten? Bestand keine Möglichkeit, daß auch die frühen Alen losgelöst von der *legio* operierten und auch garnisonierten?

Die Heranziehung mancher während der Diskussion eingeführter Quellenstelle für die zu beweisende These ist m. E. nur schwer möglich bzw. sehr problematisch. Tac. ann. 1,39,6 mit den *auxiliari equites* könnte auch auf Teile der Leibwache des Germanicus bezogen werden, also seine *equites singulares*. Die Inschrift ILS 1111 aus Lambaesis für A. Iulius Pompilius Piso T. Vibius Laevillus [---]latus Berenicianus betrifft ein ausgesprochenes Sonderkommando während des Markomannenkrieges des 2. Jahrhunderts, was auch durch die zusätzliche Angabe *dato iure gladii* noch betont wird. Ähnliches gilt auch für ILS 546 aus Sirmium mit den *vexill(ationes) leg(ionum) [G]ermania[r(um) e]t Britannic(arum)*

⁶ Dazu vgl. auch D. B. Saddington, The origin and character of the provincial fleets of the early Roman Empire, Canterbury 397–399. – Für die spätere Phase (Reichskrise und Spätantike) nützlich ist J. Haywood, Dark Age Naval Power. A Reassessment of Frankish and Anglo-Saxon-Seafaring Activity (London, New York 1991).

⁷ P. Herz, Zeugnisse römischen Schiffbaus in Mainz. Die Severer und die *expeditio britannica*. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 32, 1985, 422–435. – O. Höckmann, Römische Schiffsverbände auf dem Ober- und Mittelrhein und die Verteidigung der Rheingrenze in der Spätantike. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 33, 1986, 369–416.

⁸ Ex Radice Britannica. Britannia 22, 1991, 143–146.

[cu]m auxiliis [elarum, die die veränderte Heeresstruktur des 3. Jahrhunderts repräsentiert. Vor allem, was bewog die römische Führung wirklich zur Ablösung dieser engen Verbindung zwischen *alae* und *legio*?

G. A. Lehmann, Zum Problem des römischen „Verzichts“ auf die Okkupation Germaniens – von der Varusschlacht 9 n. Chr. zu den „res gestae“ des Germanicus Caesar in der Tabula Siarensis (19 n. Chr.) (S. 217–228), gibt einen soliden Überblick zur nachvarianischen Geschichte der germanisch-römischen Beziehungen. Daneben sollten auch die beiden thematisch ähnlich gelagerten Beiträge des Autors in Boreas, Münstersche Beiträge zur Archäologie, beachtet werden, da sich diese Beiträge gegenseitig ergänzen können⁹. Leider war es bei der Konzeption dieses Kolloquiums wohl noch zu früh, auf die interessanten Neufunde von Kalkriese im Osnabrücker Land und die dadurch neu angefachte Diskussion um die Varus-Schlacht einzugehen, obwohl in einigen Beiträgen Kalkriese zumindest in den Anmerkungen angesprochen wird¹⁰. Auch hier muß man noch den Fortgang der Arbeiten abwarten.

Die historische Bedeutung, die die Entdeckung des Lagers von Marktbreit für eine Neubewertung der frühkaiserzeitlichen Germanienpolitik besitzt, wird noch unterstrichen, wenn man die Ende 1991 in der Presse gemeldete Aufdeckung eines weiteren frühkaiserzeitlichen Lagers im hessischen Dorlar hinzunimmt, dessen Existenz bereits durch die Luftbildarchäologie bekannt war¹¹. Hier scheint sich in der Tat eine römische Okkupationspolitik anzudeuten, die die bisherige fundbedingt vermutete Schwerpunktbildung im nördlichen Bereich entlang der Lippe-Achse doch korrigieren könnte. Zieht man in Erwägung, daß die letzte große Zusammenfassung zur augusteischen Germanienpolitik unter Berücksichtigung der Bodenforschung Anfang der 70er Jahre von Colin Wells vorgelegt wurde, so scheint auch hier die Zeit gekommen, erneut eine Synthese der frühkaiserzeitlichen Okkupation Germaniens in Angriff zu nehmen. Der Dank der Fachwelt dürfte gewiß sein.

Leider haben die Verantwortlichen bei der Publikation auf einen Index selbst der einfachsten Art verzichtet. Dies schmälert das Vergnügen, mit diesem Band zu arbeiten, doch erheblich und entspricht nicht den üblichen Standards.

Kritisch anzumerken ist, daß man sich bei der Auswahl der Vorträge durchaus bemüht hat, neben den Vertretern der Provinzialarchäologie auch Althistoriker einzuladen, doch bei einigen Vorträgen leider den Eindruck gewinnen muß, daß der dadurch angestrebte Dialog zwischen den einzelnen Fächern nicht unbedingt befruchtend gewirkt hat. Man sollte zum Beispiel endlich von dem Bild des „Verwaltungsmannes“ Quinctilius Varus Abschied neben, wobei man vergißt, daß er bereits zuvor die große Militärprovinz Syria kommandiert hatte und vor allem, daß er als ehemaliger Schwiegersohn des Vipsanius Agrippa zum engsten Führungskreis gehörte. Einen erfahrenen und vertrauenswürdigen Mann wie ihn nach Germanien zu schicken, bedeutete, daß man auf diese Weise Tiberius, der auf dem Balkan engagiert war, den Rücken freihalten wollte, und das ist ihm ja auch durchaus geraume Zeit gelungen. Generell darf man sagen, daß in den meisten Beiträgen die an sich begrüßenswerte Tendenz zur intensiven Detailforschung stärker war als das Bemühen, Teile zu einem neuen Bild der frühen Kaiserzeit zusammenzusetzen. Dies bleibt leider jedem Leser selbst überlassen.

Kolloquienbände dieser Art hinterlassen beim kritischen Leser notgedrungen ein oft sehr zwiespältiges Gefühl. Man ist auf der einen Seite stets dankbar für eine schnelle und kompetente Zwischenbilanz der Forschung, muß sich dann aber mit der bösen Vorahnung auseinandersetzen, daß sich die Vorlage der abschließenden Publikationen, obwohl in vielen Beiträgen angekündigt, noch lange hinauszögern dürfte oder vielleicht überhaupt nicht erfolgt. Es wäre daher wünschenswert, wenn die hier beteiligten Kolleginnen und Kollegen in diesem Punkt die Fachwelt angenehm enttäuschen würden und dem Hors d'œuvre bald den Hauptgang folgen ließen.

Peter Herz, Mainz

⁹ Zum Zeitalter der römischen Okkupation in Germanien: neue Interpretationen und Quellenfunde. Boreas 12, 1989, 207–230. – Zur historisch-literarischen Überlieferung der Varus-Katastrophe 9 n. Chr. Boreas 13, 1990, 143–164.

¹⁰ Dazu vgl. W. Schlüter, Römer im Osnabrücker Land. Die archäologischen Untersuchungen in der Kalkrieser-Niewedder Senke (Bramsche 1991).

¹¹ Allerletzter Stand zu Marktbreit: M. Pietsch/D. Timpe/L. Wamser, Die augusteischen Truppenlager Marktbreit. Bisherige archäologische Befunde und historische Erwägungen. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 72, 1991, 263–324.